

Quelle: www.hna.de vom 17.04.2008
Rubrik: Göttingen

Plan: Radaubröder aussortieren

Jugendsozialarbeit soll Wilhelmsplatz befrieden



Wilhelmsplatz: Vor der Aula der Universität treffen sich abends gerne Jugendliche. Das führt häufig zu Lärmbelästigungen für die Anwohner. Viele Menschen meiden den Platz abends. Foto: Petrow/nh

Von Olaf Weiss

Göttingen. Jugendsozialarbeit soll zur Entschärfung der Situation auf dem Wilhelmsplatz beitragen. Wie der Verein Jugendhilfe Göttingen gestern im Jugendhilfeausschuss der Stadt ankündigte, läuft in diesen Tagen ein unter anderem vom Landespräventionrats getragenes Projekt an, dessen Ziel es ist, die aggressivsten Jugendlichen aus den verschiedenen Gruppen zu lösen, um so zur Befriedigung des Platzes beizutragen. Das bis Ende kommenden Euro-Jahres laufende Projekt kostet 76 000

Der Wilhelmsplatz ist seit über einem Jahr wegen Trinkgelagen Jugendlicher, Gewalttätigkeiten und nächtlicher Lärmbelästigung in den Schlagzeilen (wir berichteten).

Jugendliche aus der Region

Nach den Worten von Christian Hölscher vom Verein Jugendhilfe bevölkern verschiedene Gruppen den Platz: Links-Alternative, Hiphoper, Punks und so genannte Normalos - alle etwa im Alter von zwölf bis 20 Jahre. Die meisten kommen aus Göttingen und Umgebung, aber insbesondere an den Wochenende fänden sich auch Jugendliche aus Dransfeld, dem thüringischen Eichsfeld und dem Raum Northeim ein. Es ziehe die Jugendlichen eben dorthin, wo etwas los sei. "Der Wilhelmsplatz hat einen entsprechenden Ruf", sagte Hölscher.

Einem Alkoholverbot oder auch einer Sperrstunden für den Platz vor der Universitätsaula - wie sie von Anwohnern des Platzes gefordert werden - erteilte er eine Absage. Die Gefahr sei, dass die Jugendliche dann in die Wallanlagen oder in den Cheltenhampark abwanderten. Das berge das Risiko, dass denjenigen, die sich bis zur Bewusstlosigkeit betrinken, nicht geholfen werden könne, weil sie unentdeckt blieben.

Abwägungsprozess

Jugenddezernent Ludwig Hecke betonte, dass noch ein Abwägungsprozess zwischen der Belastung für die Anwohner und den mit einer Abwanderung der Jugendlichen verbundenen Risiken im Gang sei. "Da gibt es noch keine abschließende Position", sagte Hecke. Allerdings, so gab er zu bedenken, würde ein Abwandern der Jugendlichen den Start des Projekts der Jugendsozialarbeit erschweren.